

"Luegid vo Berg und Thal..."

Autor(en): **Rüsch, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 18

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755237>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

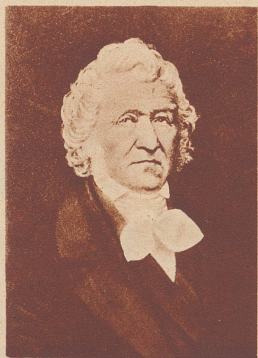
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Luegid vo Berg und Thal...»



Frühling ob dem Walensee.

Aufnahme Engel



Ferdinand Huber der «Alte von den Bergen», so nannte Franz Liszt den Sänger unserer schönen Lieder, für den er freundschaftliche Verehrung empfand.



Originalhandschrift des Liedes «Luegid vo Berg und Thal...» (im Besitz der Stadtbibliothek Vadiana, St. Gallen).

Mit der warmen Jahreszeit, die mit Sonnenkraft und Frühlingsglanz in den Bergwinter einbricht, erwacht in Talern und Alpen wieder die Poesie der Alphornklänge, der Lieder, Jodel und Herdenglocken. Von allen Liedern, die nun wieder erklingen werden, ist «Luegid vo Berg und Tal» gewiß eines der schönsten. Wer schuf die Melodie, und wer ist der Dichter dieses Liedes, das man schon das schönste Mundartgedicht genannt hat?

Text und Melodie sind schon über hundert Jahre alt. Der Kenner der musikalischen Stilgeschichte wird aus diesen Klängen heraushören, daß das Lied in der Zeit der Romantik entstanden ist. Der dichterischen und musikalischen Blüte jener Jahrzehnte verdanken wir manches Denkmal einer, von echter Heimatliebe ins Leben geru-

fenen, volkstümlichen Kunst. Hören wir nicht die vertrauten Klänge des Alphorns in dieser Melodie? Die Alphornmusik, ihre eigentümliche Dreiklangsmelodik, für die unter den Musikern der Romantik besonders Franz Liszt ein begeistertes Interesse zeigte (Schweizerreise 1835), ist hier und ähnlich auch in «Der Ustig wott cho» und «Herz, wohi zieht es di» in vollendete künstlerische Liedform gebracht worden. So hat sich der ursprüngliche Melodienquell der schweizerischen Alpenlandschaft, der so alt ist wie Jodel und Alphorn selbst, in solchen Liedern erhalten.

Ferdinand Huber (1791—1863) war ihr begabter Sänger. «Luegid vo Berg und Thal» entstand in seinen frühen Schaffensjahren, als er als junger Musiklehrer an Emanuel von Fellenbergs Erziehungsinstitut

in Hofwil bei Bern tätig war. Dort lernte er den Dichter Josef Anton Henne von Sargans kennen, einen feinsinnigen Schriftsteller der schweizerischen Romantik. Von dem damals noch jungen Henne stammen die Worte unseres Liedes. Zu gleicher Zeit wirkte dort auch der nachmals bekannt gewordene Pädagoge Wehrli, der eine Kolonie verwaister oder mittelloser Knaben nach den Grundsätzen Pestalozzis leitete. Für die «Wehrliknaben» ist das Lied entstanden und die in der Vadiana in St. Gallen aufgefundene Originalhandschrift zeigt denn auch die Melodie als zweistimmigen Knabenchor mit Baß.

Ferdinand Huber hat seine Jugendjahre fern vom Heimatboden zugebracht. Er wußte, was Heimweh ist und fand in seinem Lied «Herz, wohi zieht es di» echte und überzeugende Töne für dieses Gefühl. Dr. W. Rüschi